

Die fünfzigjährige Präsenz der Franzosen, insbesondere der französischen Streitkräfte, in einer großen Garnisonsstadt wie Freiburg, stellt Norbert Ohler in zahlreichen kleineren Erfahrungen und Erlebnissen vor Augen. Schließlich sind die Spuren im Quartier Vauban, dem Lycée Turenne und Kommandanturgebäuden noch heute in der Stadt gegenwärtig. In vielen Fällen sind aber gerade in den Köpfen der älteren Bevölkerung auch die teils hochstilisierten, teils realistisch unbarmherzigen Erfahrungen mit marokkanischen Besatzungssoldaten das Internierungslager im Mooswald oder das Institut Français mit seiner Kulturarbeit, der de Gaulle-Besuch und die Zeichen der Verständigung noch sehr präsent.

Auch bei Mechthild Rahner wird die Ambivalenz alliierter Politik und die Auswirkungen, sowohl auf als auch von Seiten der Besatzungstruppen, die mit dem Schlagwort „Der Sieger als Arzt“ charakterisiert werden können, aber auch auf und von Seiten der Betroffenen immer wieder in das Zentrum des zwangsweisen Miteinander gerückt.

Die Arbeit des französischen Kulturinstituts, des Institut Français, war Gegenstand des Beitrages von Rania Sid-Otmane, wobei eine enge Kooperation zwischen den Romanisten der Freiburger Universität und dem Kulturinstitut ebenso von gewichtiger Bedeutung war, wie die Unabhängigkeit des Instituts von der offiziellen Politik der Besatzungsmacht. Dabei waren auf Seiten der Universität von dem Romanisten Hugo Friedrich nicht unerhebliche Widerstände zu überwinden, da auch in der Professorenschaft zunächst noch Vorbehalte vorhanden waren, die nicht frei vom Erbfeinddenken waren.

Die Diskussionsbeiträge der Zeitzeugen spiegeln diese Widersprüchlichkeiten und unterschiedlichen Bewertungen der Ereignisse und der Handlungsweisen ebenso deutlich wie unbestreitbar wider. Noch fünfzig Jahre nach den zunächst angespannten Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen, sind hitzige Diskussionen an der Tagesordnung, ohne daß die grundsätzliche Aussöhnung und Kooperation der beiden Nachbarn auch nur im mindesten in Frage gestellt würde. Im Grunde genommen wiederholen sich in den wissenschaftlichen Beiträgen wie in den persönlichen Erfahrungen der Zeitzeugen die Schwierigkeiten, die Vielschichtigkeiten, die Widersprüchlichkeiten im Umgang von Deutschen und Franzosen miteinander in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der vorliegende Band versucht erfreulicherweise erst gar keine „Evangelienharmonie“ der deutsch-französischen Geschichte nach 1945 vorzugeben, wie sie vielfach bei Jubiläen herbeigeredet wird. Gerade dadurch trägt er wohl mit seiner lebendigen und erfahrungsnahen Darstellung und Analyse der Vielfältigkeit der Beziehungen der beiden ehemaligen Kriegsgegner erheblich zur Verständigung und zum Verständnis des jeweils anderen bei.

Dieter Speck

### *Orts- und Personengeschichte*

Hinterzarten und der Hochschwarzwald vor zwei Jahrhunderten. Die Chronik des Pfarrers Vincenz Zahn. Bearb. u. hg. v. HERMANN BROMMER, in Zusammenarbeit mit dem Alemannischen Institut Freiburg, mit einem Beitrag von Ekkehard Liehl: Vincenz Zahn (1778–1844). Sein Leben und seine Hinterzartener Pfarrchronik als Geschichtsquelle (= Hinterzartener Schriften. Hg. v. Ekkehard Liehl, Bd. 1), Stadler Verlag, Konstanz 1993, 523 S., 14 Abb.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Hinterzartener „Chronik“ des Pfarrers Vincenz Zahn, im wesentlichen zwischen 1803 und 1810 verfaßt, nunmehr gedruckt vorliegt. Sie ist eine einzigartige Quelle zur Geschichte der Gemeinde Hinterzarten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, d. h. vor dem tiefgreifenden Wandel aller Lebensverhältnisse im Gefolge von Industrialisierung und Technisierung unserer Welt.

Etwas mißverständlich könnte die Bezeichnung „Chronik“ sein. Denn Pfarrer Zahn gibt zunächst eine exakte Zustandsbeschreibung von Hinterzarten (S. 50–160): Häuserbestand (mit